

# JUGEND ZUKUNFT VIELFALT

Jugendkongress Biodiversität 2017



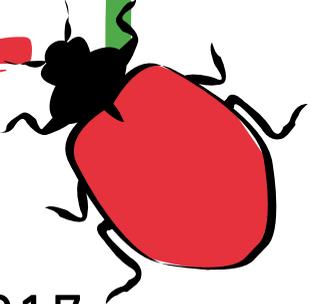
Bundesministerium  
für Umwelt, Naturschutz,  
Bau und Reaktorsicherheit



# Inhaltsverzeichnis

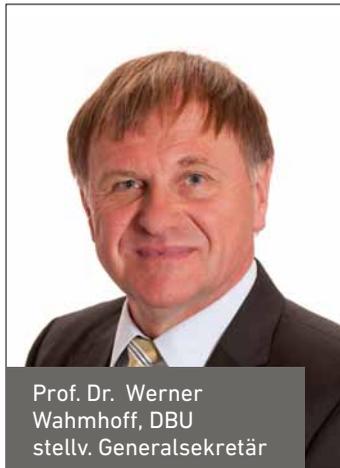
- 4 Vorworte**  
Prof. Dr. Werner Wahmhoff, Dr. Barbara Hendricks und Prof. Dr. Beate Jessel
- 5 Was ist Biodiversität?**
- 8 Was steckt hinter dem Jugendkongress?**  
14 Jugendliche – 9 Monate – 1 Kongress
- 10 Vor der Linse**  
Der Jugendkongress in Bildern
- 12 Workshops**
  - 12** ... Ohne diese Buche sind wir alle fällig
  - 13** ... Wie kann ich etwas bewegen?
  - 14** ... Wir haben Bock auf Biodiversität und Klimaschutz
  - 15** ... Geiz ist geil – Haben Lebensmittel ihren Wert verloren?
  - 16** ... Viele verschiedene Flächen – aber auf welcher herrscht die größte Artenvielfalt?
  - 17** ... Wie lebt Deutschland? Ökologisches Bewusstsein, Einstellung und Verhalten
  - 18** ... Umwelt und Recht – Recht umständlich
  - 19** ... Die Flüchtigkeit unseres Planeten
  - 20** ... Die Fachleute von nebenan
  - 21** ... Klimawandel und Ressourcenverschwendung
- 22 Flotter Hocker und flotte Fragen**  
Fragerunde mit Dr. Christiane Paulus, Prof. Dr. Beate Jessel und Dr. Heinrich Bottermann
- 24 Jung und inspiriert**  
Ein Rundgang über den Markt der Möglichkeiten
- 26 Gruppenfoto**
- 28 Exkursionen**
  - 28** ... Wer singt denn da?
  - 29** ... Stadtnatur Osnabrück – Achtung, wild!
  - 30** ... Integration beginnt schon im Garten?!
  - 31** ... »Ich bin, was ich sein werde.«
  - 32** ... Es gibt Bienenvielfalt trotz Großstadtumgebung?!
  - 33** ... Cool Plants – Saatgutbank in Osnabrück
  - 34** ... Wildnisentwicklung in der Wersener Heide
  - 35** ... Ohne Boden nicht los?
  - 36** ... »Pimp up your taste«
  - 37** ... Wir können auch spontan sein!
- 40 Workshops**
  - 40** ... Der Hof Pente – Erziehung zur Erde
  - 41** ... »Das ganze ist mehr als die Summe seiner Teile«
  - 42** ... Ecuador – Vorreiter in Sachen Nachhaltigkeit
  - 43** ... Pestizide und ihr lieber Hang zur Bürokratie
  - 44** ... Brücken bauen: Leicht gemacht und schwer belastet!
  - 45** ... »Natur zulassen« – Nationalparks
- 46 Jede Menge Projekte rocken das DBU Zentrum für Umweltkommunikation**  
Die Ergebnisse der Abstimmung
- 48 Vor der Linse**  
Der Jugendkongress in Bildern
- 50 Teilnehmende**
- 51 Impressum**

JUGEND  
ZUKUNFT  
VIELFALT



Jugendkongress Biodiversität 2017

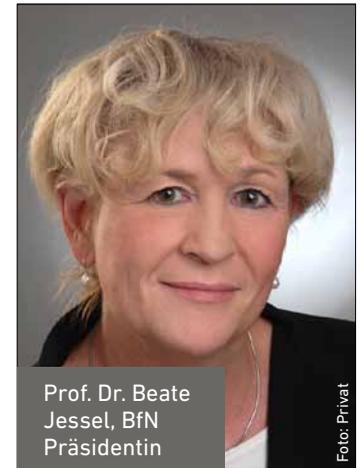
## Vorworte



»Was du nicht selbst tust, tut kein anderer für dich«. Auf diesem dritten Jugendkongress zur Biodiversität haben Sie uns allen gezeigt, wie dieser mehr als dreihundert Jahre alte Sinnspruch des spanischen Dichters Felix Lope de Vega Carpio heute angesichts der gefährdeten Vielfalt der Natur mit Leben erfüllt werden kann. Sie waren mit Begeisterung dabei und entwickelten Projekte für den Erhalt der biologischen Vielfalt. 16 davon wählten Sie zur Förderung. Die Ergebnisse des Kongresses stimmen mich zuversichtlich, dass Sie sich als nachwachsende Generation für die Zukunft unseres Planeten verantwortungsvoll und engagiert einsetzen werden.



Eine intakte und vielfältige Natur zu bewahren, gehört ohne Zweifel zu den wichtigen Zukunftsfragen der Menschheit. Sie hat gerade auch für die Generation von morgen große Bedeutung. Für uns im Bundesumweltministerium ist die Beteiligung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus diesem Grund ein ganz zentrales Anliegen. Der Jugendkongress Biodiversität setzt bewusst auf das Aktivwerden von jungen Menschen. Ich bin sehr gespannt auf die Projekte, die Sie im nächsten Jahr realisieren werden. Ihre Kreativität und Ihr Engagement für den Erhalt der biologischen Vielfalt sind ungemein wichtig zum Schutz unserer gemeinsamen Lebensgrundlage.



Wir können die anspruchsvolle Aufgabe, die wir uns vor 10 Jahren mit der Nationalen Strategie zur biologischen Vielfalt (NBS) gestellt haben, nur gemeinsam bewältigen. Trotz einiger sichtbarer Erfolge ist auch weiterhin ein entschlossenes Handeln notwendig, denn viele Ziele der NBS sind noch nicht erreicht.

Ihre Projektideen tragen hiermit zu einer positiven Entwicklung bei. Das Engagement und die Fülle an Ideen für den Schutz der biologischen Vielfalt, die Sie während des Jugendkongresses gezeigt haben, finde ich sehr beeindruckend. Ich möchte Sie deshalb ermutigen, sich auch zukünftig mit Begeisterung für den Naturschutz einzusetzen.

# Was ist Biodiversität?

## Eine Einführung

*Von Alicia Kantor und Nora Willmaring  
für das Orgateam*

Viele haben schon mal von »Biodiversität« gehört, doch die jeweiligen Definitionen sehen unterschiedlicher aus, als man denkt. Sich die Frage nach einer gemeinsamen Definition des Begriffs zu stellen, stand daher beim Orgateam ganz oben auf der To-Do Liste, denn darauf baute alles auf: Die Ideen für die Workshops und Exkursionen, das Rahmenprogramm und natürlich der Titel des Kongresses: Jugend|Zukunft|Vielfalt.

*Für mich bedeutet Biodiversität aus einer naturwissenschaftlichen Perspektive die große Vielfalt, die in den Arten und der Umwelt steckt und die zu großen Teilen noch darauf wartet, entdeckt, erforscht und bewundert zu werden.*

*Diversität, also Vielfalt finden wir überall – wäre ja auch langweilig, wenn nicht. Ich erinnere mich an einen Moment auf einer bunten Wildblumenwiese. Hier kann man das Beschriebene erkennen und viel über die Interaktionen der verschiedenartigen Organismen erfahren. Wie halten Räuber und Jäger sich in*



Was krabbelt in der Becherlupe? Die Teilnehmenden erforschen auch die Biodiversität rund um das DBU Zentrum für Umweltkommunikation.



Jugendkongress = Fahrradkongress. Zur Jugendherberge und den Exkursionen ging es sportlich und umweltfreundlich mit dem Rad.

*Waage? Was lassen sich Pflanzen einfallen, um bestäubt zu werden? Inwiefern lassen sich Wildblumenwiesen mit Urwäldern vergleichen? Es ist wichtig, dass uns als Gesellschaft bewusst wird, wie wichtig Biodiversität für uns ist. Sie schenkt uns nicht nur Freude, sondern ist für uns eine Lebensgrundlage.*

*Esther, Orgateam*

Wenn man über Biodiversität spricht, fällt oft der Begriff Artenvielfalt. Viele wissen gar nicht, dass neben der Artenvielfalt auch noch andere Ebenen eine Rolle spielen: Zum einen die Vielfalt der Ökosysteme, also die Vielfalt der Lebensräume, die von den verschiedenen Arten genutzt und gebildet werden. Zum anderen die Vielfalt der Gene, eben die genetische Diversität. Die Wechselwirkungen der drei verschiedenen Ebenen der Biodiversität – Artenvielfalt, Ökosysteme und genetische Diversität – bilden noch eine vierte Ebene, die

sogenannte funktionale Biodiversität. Diese beschreibt einerseits die Wechselwirkungen zwischen den Genen verschiedener Arten und andererseits die zwischen den Arten und ihren Lebensräumen.

Dazu passend kam die Frage auf, in wie großem oder kleinem Maßstab man sein Umfeld betrachten muss, damit Vielfalt Biodiversität ist. Ist das kultivierte und gespritzte Erdbeerfeld – das im Kleinen betrachtet selbst wenige Arten aufweist – neben einem Raps- und Salatfeld schon Biodiversität? Oder muss ich mich, um Biodiversität zu sehen, beispielsweise in einen artenreichen Tropenwald begeben? Da hinkt die Definition etwas hinterher und kann kein klares Bild abstecken. Aber wer sagt, dass sie es muss? Für uns steht doch außer Frage, dass Biodiversität, in welchem Umfang auch immer, wertvoll und schützenswert ist. Doch sollten das nicht

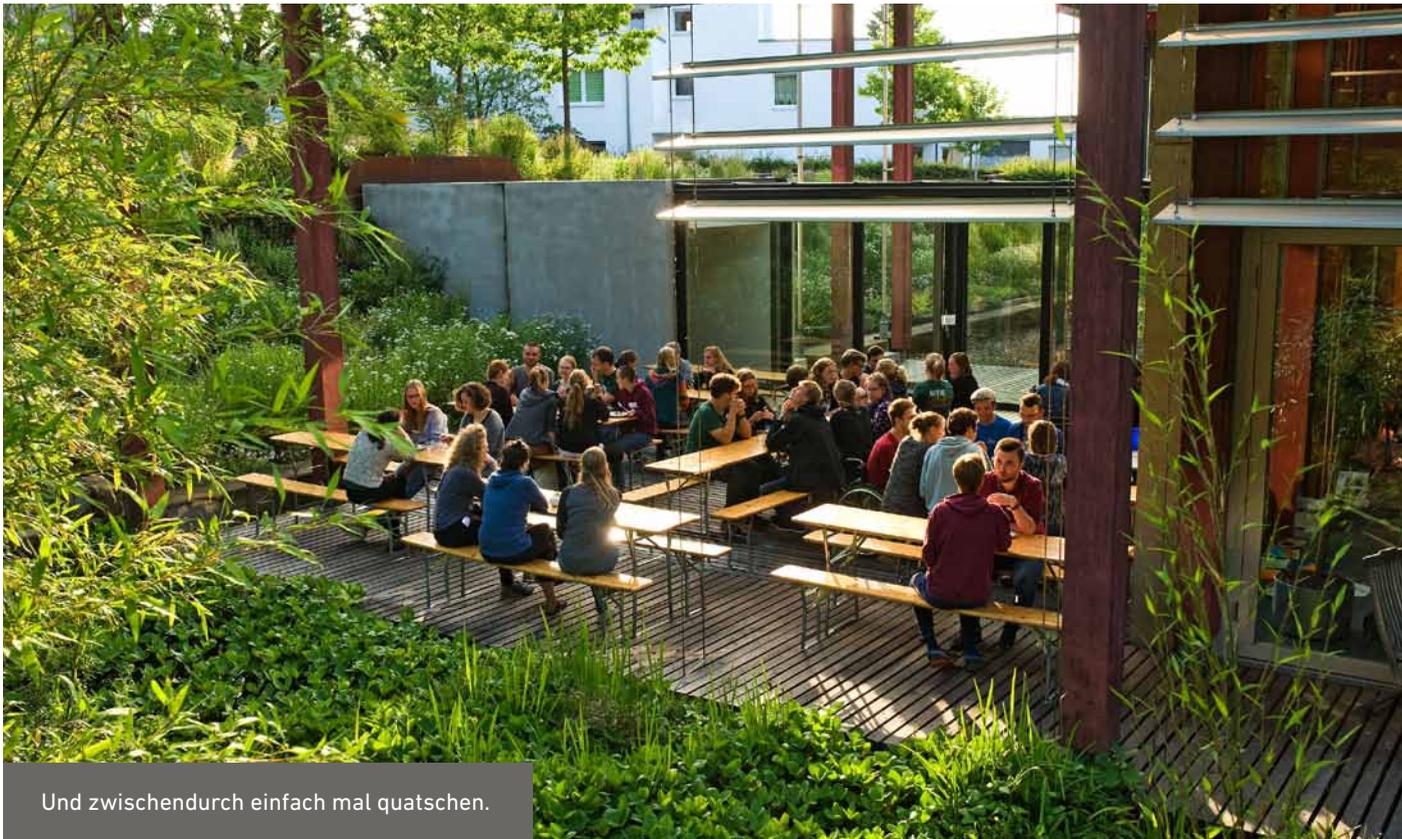
alle Menschen so sehen? Schließlich geht Biodiversität doch uns alle etwas an.

Es gibt viele Gründe, warum es in unserem Interesse liegt, die Vielfalt zu schützen und sich für sie einzusetzen. Wir brauchen sie für Ernährung und Rohstoffe – derzeit basieren rund 40 Prozent des weltweiten Handelsvolumens auf der Nutzung natürlicher Lebensgrundlagen und somit der biologischen Vielfalt. Eine große Bedeutung haben zum Beispiel die Bienen, denn rund 90 Obst- und Gemüsesorten werden von Bienen bestäubt und ihr Aussterben würde unsere Lebensmittelversorgung in Gefahr bringen.

Außerdem schauen wir uns von der Natur Ideen für die Technik ab (Bionik), nutzen sie zur Erholung und Wohlbefinden und profitieren von ihr als Speicher klimarelevanter Gase und als Arzneimittellieferant.

Nicht selten entsteht der Eindruck, dass besonders Großkonzerne die Vielfalt nutzen und davon (wirtschaftlich) profitieren, ohne etwas dafür zurückzugeben.

In der Biologie würde man solche Großkonzerne als Parasiten bezeichnen. Und vielleicht sind sie es ja wirklich. Und werden wir nicht alle irgendwie zu Parasiten, wenn wir so weitermachen wie bisher?



Und zwischendurch einfach mal quatschen.

# Was steckt hinter und in dem Jugendkongress?

## 14 Jugendliche – 9 Monate – 1 Kongress



Das Orgateam mit den Unterstützenden von BMUB, BfN und DBU

Von Alicia Kantor und Nora Willmaring  
für das Orgateam

### Was steckt eigentlich hinter und in dem Jugendkongress Jugend|Zukunft|Vielfalt?

Hinter dem Jugendkongress stehen wir, 14 junge Menschen, die in drei Vorbereitungsworkshops das komplette Programm, die Referierenden und die Methoden ausgewählt und ausgearbeitet haben. Damit beim Kongress auch die Vermittlung der Inhalte gut funktioniert, fand zusätzlich ein Moderationsworkshop statt. Natürlich hätten wir den Kongress nicht alleine vorbereiten können – tatkräftig unterstützten uns Angela Krumme und Simon Bonhaus von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU). Die beiden standen uns zu JEDEM Zeitpunkt Rede und Antwort.

Neben der DBU versorgten uns auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem Bundesamt für Naturschutz (BfN) und dem Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) mit Tipps zu Referierenden und weiteren Ideen. Die Fahrräder, auf denen alle Teilnehmenden während des Kongresses unterwegs waren, stellten uns die MÖWE gGmbH und der Arbeitslosensebsthilfe e. V. Osnabrück zur Verfügung. So konnten wir uns während des gesamten Kongresses nachhaltig fortbewegen.

### Wer ist das Orgateam?

»Hinter dem Jugendkongress Jugend | Zukunft | Vielfalt steht ein engagiertes Team junger Erwachsener. Genau wie der Kongress ist auch unser Team vielfältig aufgestellt, von Schülerinnen und Schülern und FÖJlerinnen und FÖJlern bis hin zu Studierenden und Auszubildenden sind alle mit dabei.«

Lukas, Orgateam

Wir sind ein bunter Haufen junger Leute, die aus ganz Deutschland kommen. Während manche von uns sich schon eine gefühlte Ewigkeit mit dem Thema Biodiversität befassen, sind andere noch ganz neu in dem Thema – so spiegeln wir auch hier sehr gut die Zusammensetzung der Teilnehmerschaft wider. Durch diese bunte Mischung im Team konnten wir für die Teilnehmenden einen Kongress vorbereiten, bei dem jede und jeder an ihrem und seinem Kenntnisstand abgeholt wird.

### **Was hat uns motiviert, an dem Kongress mitzuarbeiten?**

»Für mich steckt hinter dem Jugendkongress eine Gruppe von jungen, engagierten Menschen, die ihre Verantwortung wahrnehmen und überzeugt davon sind, etwas verändern zu können. Für mich bedeutet der Kongress eine Mischung aus Spaß, aber auch Ernsthaftigkeit. Wir sind alle mit voller Motivation und Leidenschaft für das Thema dabei.«

*Lena, Orgateam*

Unsere Leidenschaft und Begeisterung für das Thema »Biodiversität« hat uns immer wieder motiviert, weiter zu arbeiten und uns reinzuhängen, um das Beste für die Teilnehmenden herauszuholen. Wir als junge Menschen sollten uns unserer Verantwortung für unsere Umwelt bewusst sein und diese auch wahrnehmen – dazu wollen wir den Teilnehmenden des Kongresses »die besondere Gelegenheit des direkten Austausches zwischen Teilnehmenden, Fachleitern sowie Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträgern« (Marvin, Orgateam) bieten.

Was wir aus der Vorbereitung des Kongresses mitnehmen, fasst das folgende Zitat sehr treffend zusammen:

»Kurz gesagt: Der Jugendkongress Biodiversität 2017 ist eine Chance für uns alle, zu lernen, zu erleben, zu erfahren und auch um ein kleines bisschen rumzuspinnen.«

*Hannah, Orgateam*

Wir haben gelernt, einen Kongress zu organisieren – und oftmals auch uns selbst ;) Wir haben erlebt, wie ein Kongress und auch ein starkes Team entstehen. Wir haben erfahren,

wie viel mehr wir können, als wir uns zutrauen. Das »Rumspinnen« fiel uns bei der Kongressentwicklung auch ziemlich leicht – etwa bei der Frage welche Referierenden wir gerne hätten. :)

Und auch die Teilnehmenden sind herzlich dazu aufgerufen, zu lernen, zu erleben, zu erfahren und natürlich auch ein bisschen rumzuspinnen – denn kreative Ideen kann die Umwelt gut gebrauchen!

Also: »Lasst uns gemeinsam die Strippen für eine Zukunft ziehen, in der Vielfalt und Biodiversität nicht bloß als Randerscheinungen auftreten! Denn wir sind die Zukunft, wir haben es in der Hand. Der Kongress Jugend | Zukunft | Vielfalt bietet die ideale Grundlage: DIE Expertinnen und Experten ihres Fachs treffen auf motivierte Jugendliche. Kreative Köpfe treffen auf finanzielle Mittel. Der Südländer trifft auf das Nordlicht. Alle lernen von- und miteinander und haben Tritt für Tritt (#Fahrradkongress) beim Weltretten auch noch eine Menge Spaß!

*Alexandra, Orgateam*



Schreiben, fotografieren und filmen – das Dokuteam

# Vor der Linse

## Der Jugendkongress in Bildern





# Ohne diese Buche sind wir alle fällig

## Workshop: Ökosysteme und Wildnis



Bei allen Workshops gilt: Nicht nur zuhören, sondern gerne auch Fragen stellen.

*Von Lukas Erdmann*

In diesem Workshop brachten uns Ronja Wörmann und Sabrina Brumme von der DBU Naturerbe GmbH die Bewohner und Wirkungsgefüge verschiedener Ökosysteme näher. Nach einem kurzen Brainstorming gingen wir das Thema mit einem Spiel an: Alle Teilnehmenden suchten sich ein Tier oder eine Pflanze in Kartenform aus. Auf den Karten standen die jeweiligen Lebensraumanforderungen und der Nahrungsbedarf der einzelnen Arten. Unser Ziel war es nun, ein funktionierendes und stabiles Ökosystem mit seinen Nahrungsbeziehungen aufzubauen –

was sich als schwierige Aufgabe erwies. Relativ schnell brach unser System durch äußere Einflüsse (Ereignisse wie Kahlschläge oder Pestizideinsatz) in sich zusammen. So litten die Ameisen von Anfang an Hunger, da keiner von uns bereit gewesen war Blattläuse darzustellen. Als dann auch noch die Buche, als einziger Höhlen- und Totholzbaum, einem Kahlschlag zum Opfer fiel, war es um einen großen Teil des Ökosystems geschehen. Zahlreiche Tierarten wurden »obdachlos«, andere verloren ihre Nahrungsgrundlage.

Im zweiten Versuch zogen wir entsprechende Schlüsse und schafften es dadurch, unser Ökosystem länger am Leben zu halten.

Die folgende Diskussion drehte sich um die im Spiel erkannten Probleme: Bedeutung von Totholz und Höhlenbäumen, Wert von Insekten und Kleinstlebewesen und Vorteile einer vielfältigen Landschaft. Aber auch Monokultur und die Abwägung zwischen Prozess- und Artenschutz fanden Aufmerksamkeit.

Insgesamt wurde uns klar, dass wir keine Art als Einzelne, sondern als Baustein eines komplexen Systems sehen müssen, in dem nichts »nutzlos« ist.



# Wie kann ich etwas bewegen?

## Workshop: Konsum und Lebensstile

Von Marie-Kristin Öttl

Wie gehst du mit dem Thema »Konsum« um: Typ nachhaltige WG, gefühlte Einzelkämpferin oder Einzelkämpfer, du kannst nichts mit der Fragestellung anfangen oder bist Missionarin oder Missionar unter Konsumierenden? Für einige »ausgelutschte« Fragestellung, für andere vollkommenes Neuland. Während des Workshops lauschten wir aufmerksam den Referierenden, diskutierten angeregt und formulierten Fragen für den »Flotten Hocker«.

Harriet Fünning vom Institut für ökonomische Wirtschaftsforschung fasste Zwischenergebnisse ihrer Projektarbeit zusammen: Wir, die Generation Y, schätzen besonders Familie, Freund- und Partnerschaft, aber auch die Vereinbarkeit dieser Komponenten mit unserer Selbstverwirklichung. Das teils nicht nachhaltige Konsumverhalten der Gesellschaft begründet sie einerseits durch fehlendes Wissen über dessen negative Folgen. Andererseits ist vielen nicht klar, dass sie mit umweltfreundlichem Verhalten Positives bewirken können.

Hier setzt Michael Berning, DBU-Promotionsstipendiat, mithilfe des Konzeptes »Sumak Kawsay« an. Dessen Ziel ist eine regionale ganzheitliche Transformation von Lehr- und Lernumgebungen. In Kollaboration mit UNESCO-Schulen in Bremen soll dies durch die Integration von Nachhaltigkeitsprinzipien im Bildungskontext bewirkt werden.

Teils sind wir Millenials bereit, bewusst nicht zu konsumieren, andererseits wollen wir uns nicht einheitlich einem komplett vegetarischen – gar veganen Lebensstil verschreiben oder komplett auf Flugreisen verzichten. Aber wir sind uns einig: Bildung UND Engagement sind notwendig. Nicht mit dem Zeigefinger auf andere deuten, sondern für nachhaltige Alternativen begeistern.



Michael Berning, DBU-Promotionsstipendiat, stellt das Konzept »Sumak Kawsay« (Gutes Leben) aus Ecuador vor.

# Wir haben Bock auf Biodiversität und Klimaschutz

## Workshop: Globale Perspektiven und Klimawandel



Engagierte Diskussionen unter den Teilnehmerinnen und Teilnehmern

*Von André Tront*

Nach einer kurzen Vorstellung von Dr. Horst Korn, Mitglied der Arbeitsgruppe »Internationaler Naturschutz« des Bundesamtes für Naturschutz (BfN), ging es direkt los: Herr Korn erklärte die Grundlagen des Klimawandels sowie Ursachen und Folgen. Es fielen Fakten im Minutentakt: Wir Menschen verantworten den Klimawandel. Kühe pupsen Methan, das 180-mal schädlicher ist als CO<sub>2</sub>. China pustet in sechs Wochen genauso viel CO<sub>2</sub> in die Luft wie wir in Deutschland in den vergangenen Jahren eingespart haben. Geht es so weiter, müssen wir uns weltweit auf

extremes Wetter einstellen: etwa Dürren, Hurricanes oder Starkregen. Nur maximal 2 Grad Klimaerwärmung zu erreichen ist jetzt schon utopisch, wenn wir nicht sofort handeln. Bereits heute ist es wärmer als vor zehn Jahren vorausgesagt wurde.

Aber was kann jede Einzelne, jeder Einzelne tun? Selbst Verantwortung übernehmen, meint Herr Korn: Zum Beispiel Energie sparen oder weniger Fleisch essen. In einer anregenden Diskussion kamen viele weitere gute Ideen zusammen. Wir sollten wegkommen vom »leeren Konsum«. Konsum macht auf Dauer nicht glücklich. Lieber zusammen mit Freundinnen und Freunden etwas unternehmen, als sich etwas zu kaufen, das man eigentlich sowieso nicht braucht. Lieber teilen, statt auf Besitz zu beharren: Denn teilen macht Spaß! Außerdem ist es wichtig, die Leute aufzuklären. Wir fangen damit an, denn es gibt viel zu tun: Aber wir haben Bock auf Biodiversität und Klimaschutz!



# Geiz ist geil – Haben Lebensmittel ihren Wert verloren?

## Workshop: Landwirtschaft und Ernährung

Von Hannah Knautd

Den Wert von Lebensmitteln zu hinterfragen in einer Welt, in der der Slogan »Geiz ist geil!« Normalität ist: Unter diesem Motto stand der Workshop »Landwirtschaft und Ernährung« von Dr. Susanne Wiese-Willmaring von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU). Da der Workshop in einem Raum mit Namen »Tonne« stattfand, dachten einige Teilnehmende zuerst, es gehe um eine Mülltonne, um auf Lebensmittelverschwendung aufmerksam zu machen. Schließlich fanden sich jedoch alle in einem Raum im Kellergewölbe, genannt »Tonne«, ein und die Arbeit konnte beginnen.

Der erste Programmpunkt, das sogenannte »4-Ecken-Spiel«, zeigte bereits ein sehr positives Gruppenbild. Die meisten der Spielenden ernähren sich bio-vegetarisch

oder vegan, viele wussten schon einiges über verschiedene Siegel und gaben an, dass ihnen Nachhaltigkeit und Vielfalt bei Lebensmitteln wichtiger seien als niedrige Preise. Nachdem alle Teilnehmenden ihre eigene Definition für »Qualität« und »Wert« von Lebensmitteln abgegeben hatten, ging es weiter mit dem Theorie-Teil. In dem informierte Wiese-Willmaring uns über verschiedene Standards für Lebensmittelqualität und deren Kontrolle. Außerdem brachte sie uns den Begriff der Nachhaltigkeit noch einmal näher. Nachhaltigkeit dürfe nicht nur nach dem Kirchturm-Prinzip laufen – nur so weit wirtschaften, wie man vom Kirchturm aus sieht – sondern sei ein globales Thema, für das wir uns alle einsetzen müssen. In Kleingruppen beschäftigten sich die Teilnehmenden noch mit Fragen zu Siegelplut, Lebensmittelverschwendung, dem eigenen Einfluss auf die Biodiversität und internationalen Ziele.



Die Workshops wurden gemeinsam von Vertreterinnen und Vertretern des Orgateams und Fach-Expertinnen und -Experten vorbereitet und geleitet.

# Viele verschiedene Flächen – aber auf welcher herrscht die größte Artenvielfalt?

## Workshop: Grundwissen Biodiversität

Von Janinka Lutze

Zum Einstieg in den Workshop stellten die DBU-Referenten Dr. Volker Wachendörfer und Dr. Alexander Bittner das Konzept der »Planetary Boundaries« vor. Das Konzept enthält verschiedene Dimensionen, zu denen unter anderem Klimawandel, Landnutzungswandel, Trinkwassernutzung und Biodiversität zählen. Im Zuge dessen erläuterten sie auch Messmethoden für Biodiversität. Diese fördern zutage, dass auf extensiv genutzten Flächen teilweise mehr Artenvielfalt herrscht als in Schutzgebieten. Naturlandschaft bedeutet also nicht zwangsläufig eine hohe Diversität. Auch Kulturlandschaften aus alten Bewirtschaftungsformen, wie etwa Streuobstwiesen, sind durch hohe Strukturvielfalt

oft Orte hoher Artenvielfalt. »Ein großes Defizit ist der Verlust von Menschen, die traditionelles Wissen besitzen, wie man mit diesen Landschaften umgehen sollte«, verdeutlichte Bittner.

Anschließend informierten uns die beiden über Ökosystemleistungen am Beispiel von Auen. Diese dienen als Hochwasserschutz und Nährstofffilter. Außerdem wurden uns die 17 Nachhaltigkeitsziele der Agenda 2030 – die Sustainable Development Goals (SDG) – vorgestellt sowie der Ansatz, die vier naturbezogenen Ziele (Sauberes Wasser und sanitäre Einrichtungen (Ziel 6), Maßnahmen zum Klimaschutz (Ziel 13), Leben unter dem Wasser (Ziel 14) und Leben an Land (Ziel 15) als Fundament für das Erreichen aller Ziele zu betrachten.

Zum Abschluss diskutierten wir gemeinsam die Probleme beim Schutz von Lebensräumen und sammelten Ideen, wie man sich in diesem Feld engagieren könnte.



DBU-Referent Dr. Alexander Bittner zeigt die verschiedenen Facetten der Biodiversität auf.



# Wie lebt Deutschland? Ökologisches Bewusstsein, Einstellung und Verhalten

## Workshop: Soziale Gesellschaft

Von Alena Hayer

Wie lebe ich überhaupt? Ist mir eine ökologische Lebensweise wichtig? Mit diesen Fragen setzten wir uns in diesem Workshop auseinander. Schnell wurde klar: Wir Teilnehmenden gehören in die »Öko-Sparte« und haben ein hohes Naturbewusstsein. Doch wie sieht es mit der Durchschnittsperson in Deutschland aus? Andreas Mues vom Bundesamt für Naturschutz (BfN) beschäftigt sich beruflich mit diesem wichtigen Thema: Er ist an der Ausarbeitung der Naturbewusstseinsstudie beteiligt.

Die Studie basiert auf den sogenannten Sinus-Milieus, einer Klassifikation, die uns Deutsche nach soziodemographischen Merkmalen wie Bildung und Einkommensstärke einteilt. Die Studie zeigt: Insgesamt halten 75 Prozent der Gesellschaft den Erhalt der biologischen Vielfalt für sinnvoll, jedoch gibt es starke Abweichungen zwischen den verschiedenen Milieus. Das Naturbewusstsein wächst proportional mit den Bildungs- und Einkommensklassen. Aber: Je mehr Geld zur Verfügung steht, desto höher ist auch der Ressourcenverbrauch. Während also bei den einen die Diskrepanz zwischen Bewusstsein und tatsächlichem Handeln überwunden werden muss, muss bei den anderen zuerst ein grundlegender Umweltbezug aufgebaut werden.



Die Diskussionen und Ergebnisse der Workshops werden fleißig dokumentiert und festgehalten.

Ob wir Kongressteilnehmenden uns mit der Durchschnittsperson identifizieren können, bleibt uns selbst überlassen. Wichtig ist: Naturbewusstsein allein reicht nicht, um umweltverträglich zu leben. Aktives Handeln und eventuell auch eine strengere Gesetzgebung der Politik sind gefragt.

PS: Die Studie gibt es online unter [www.bfn.de/naturbewusstsein.html](http://www.bfn.de/naturbewusstsein.html)

# Umwelt und Recht – Recht umständlich

## Workshop: Umwelt und Recht



Dr. Arndt Meyer-Vosgerau von der Nationalparkverwaltung Niedersächsisches Wattenmeer referiert unterhaltsam zu Naturschutzgesetzen.

*Von Christian Tegge*

Der Schutz von Umwelt und Natur ist entscheidend. Und rechtlich in Deutschland verdammt kompliziert.

Dr. Arndt Meyer-Vosgerau von der Nationalparkverwaltung Niedersächsisches Wattenmeer versteht es, seinen jungen Zuhörenden mit viel Witz und Verstand nahezubringen, dass es für die Durch- und Umsetzung von

Naturschutzgesetzen in Deutschland mitunter engagierten Sitzfleisch bedarf. Am Beispiel seiner eigenen Arbeitsheimat machte er deutlich, dass sich die Gesetzgebung im Naturschutz auf so vielen verschiedenen Ebenen bewegt, dass Parkmanagement zum Geduldsspiel werden kann. Zwischen 800 und 1 000 Umweltgesetze gibt es in der Bundesrepublik. Föderalismus macht die Sache auch nicht gerade leichter. Und dann ist das Wattenmeer auch noch grenzübergreifendes WeltNaturerbe. Und RAMSAR-Gebiet. Und Natura 2 000. Und so weiter und sowieso.

Bei so vielen Gesetzes-Hochzeiten können die Tanzschuhe schon mal scheuern, wenn sich Vorschriften überschneiden oder mitunter sogar widersprechen. Doch der sympathisch-nordische Redner aus dem Wattenmeer zeigte sich optimistisch: »Unsere Gesetzesgrundlage ist großartig, nur eben nicht immer leicht. Aber die kann schon so bleiben.« In jedem Fall war das Interesse und die Beteiligung innerhalb des Workshops rege, inklusive Zeitplanüberschreitung und Abschweifen bei der Fragerunde. Na dann: Ahoi!



# Die Flüchtigkeit unseres Planeten

## Workshop: Planetare Grenzen

Von Iwan Osentschuk

Prof. Dr. Markus Große Ophoff, Fachlicher Leiter des DBU Zentrums für Umweltkommunikation und gelernter Chemiker, stellte uns am Beispiel der industriellen Produktion von Stickstoff eindrucksvoll vor, wie einzelne Parameter des Ökosystems miteinander verflochten sind. Uns wurde anschaulich gezeigt, wie ein Überfluss an Stickstoff gravierende Auswirkungen auf beispielsweise Boden- und Grundwasserqualität haben kann.

Ein anderes Beispiel waren Arzneimittel, die viele von uns häufig einnehmen. Wusstet ihr etwa, dass das Schmerzmittel Voltaren in der Umwelt kaum abbaubar ist und in Indien eine Ursache des Geiersterbens darstellt? Oder ist euch bewusst, wie selten bei Arzneimitteln

auf die Umweltverträglichkeit geachtet wird? Mir war beides jedenfalls nicht bekannt. Der Workshop machte mich deswegen sehr nachdenklich über den achtlosen Verbrauch von Medikamenten.

Abschließend war noch Zeit für eine Frageunde: Wir stellten Fragen über die genauen Auswirkungen von CO<sub>2</sub> auf das Klima, wie übermäßige Konzentrationen etwa den Golfstrom schwächen, sich langfristig in der Atmosphäre anreichern und auch wie die Auswirkungen des Klimawandels zu Klimaflüchtlings führen können. Diese und andere Fragen wurden sehr ausführlich beantwortet. Ein Tipp zum Umgang mit Arzneimitteln war übrigens, bei Schmerzen statt des Voltarens die umweltverträglichere Acetylsalicylsäure zu nehmen.



Bei der zahlreichen Teilnehmerschaft müssen selbst Büroräume als Workshopräume herhalten.

## Die Fachleute von nebenan

### Workshop: Citizen Science im Naturraum



Rainer Borchering, Mitarbeiter der Schutzstation Wattenmeer, erklärt an praktischen Beispielen das Konzept Citizen Science.

*Von Inke Kühl*

Citizen Science, das bedeutet offene Wissenschaft oder auch Bürgerwissenschaft. Laut einer Studie möchten sich etwa zwei Drittel aller Deutschen ehrenamtlich für den Naturschutz einsetzen – dieses riesige Potenzial möchte Prof. Dr. Aletta Bonn, Vorreiterin in der Citizen Science-Bewegung in Deutschland, gern viel stärker für die Wissenschaft nutzen. Zum Beispiel für die großflächige Ökosystemforschung sei Citizen Science ein

echter Gewinn, betonte Bonn. »Die Datenerhebung von hunderten Freiwilligen können die Grundlage für wissenschaftliche Arbeiten liefern.«

Wie das ganz konkret aussehen kann, stellte Rainer Borchering vor. Der Mitarbeiter der Schutzstation Wattenmeer hat die BeachExplorer-App entwickelt. »Citizen Science will Menschen an Naturbeobachtung heranzuführen und diese Naturbeobachter wiederum zur Datenerfassung anregen«, so Borchering. Die App erleichtert den Besucherinnen und Besuchern des Wattenmeers die Artenbestimmung ihrer Funde am Strand und sammelt gleichzeitig Daten zum Vorkommen der Meeresbewohner an der Nordseeküste. Die aufbereiteten Daten werden dann an die deutschlandweite Sammelstelle [www.naturgucker.de](http://www.naturgucker.de) übermittelt, die auch eine App zur Meldung von allen Pflanzen und Tieren entwickelt hat.

Nach der Theorie ging es raus in den Garten der DBU, um selbst als »Naturgucker« aktiv zu werden. Mit Hilfe von Artenbestimmungsbüchern und den beiden Biologen konnten die Workshop-Teilnehmenden einige Insekten- und Pflanzenarten bestimmen und deren Vorkommen gleich mit Standortangabe über die App melden.



# Klimawandel und Ressourcenverschwendung

## Workshop: Globale Perspektiven

Von Alena Hayer

»Ein Thema, das an die Nerven geht«, damit leitete Martin Fliegner den gesellschaftskritischen Workshop ein. Der Geschäftsführer der Geoscopia-Umweltbildung klärte uns über offensichtliche, aber auch verborgene Folgen unseres Konsums auf. Anschaulich gelang ihm das über den Vergleich von aktuellen und archivierten Satellitenbildern, die klar zeigen, wie der Regenwald schrumpft und die Eiskappen schmelzen.

Alle wissen, dass aufgrund des enormen CO<sub>2</sub>-Ausstoßes Gletscher schmelzen, der Meeresspiegel steigt und extreme Wetterereignisse zunehmen, doch unsere maßlose Nachfrage nach Rohstoffen für Energie und Technik hat noch weiter reichende Folgen: Für Elektrogeräte beispielsweise werden viele (Halb-)Metalle benötigt und dafür bauen unter anderem Menschen im Kongo unter sklavenähnlichen Bedingungen Koltanerze ab. Um etwa 5 Gramm Gold zu gewinnen, muss 1 Tonne Boden abgebaut und mit hochgiftigen Chemikalien bearbeitet werden. Dieser Prozess nimmt dem Regenwald den Boden und der indigenen Bevölkerung die Ackerflächen. Die Aluminiumverarbeitung hat einen so hohen Energiebedarf, dass neben dem Bodenverschleiß zusätzlich riesige Mengen an CO<sub>2</sub> freigesetzt werden – und das sind nur drei Beispiele einer umfassenden Liste.



Martin Fliegner, Geschäftsführer der Geoscopia – Umweltbildung zeigt Erkenntnis bringende Satellitenbilder.

Die schlechte Nachricht ist also: Wir leben auf Kosten anderer. Die gute jedoch ist: Wir können etwas dagegen tun. Gebrauchte Elektrogeräte kaufen und vor allem ordentliches Recyclen spart Unmengen an Ressourcen und schützen so den Regenwald und unsere Mitmenschen des globalen Südens. Tauschen statt kaufen lautet die Devise!

# Flotter Hocker und flotte Fragen

## Fragerunde mit Dr. Christiane Paulus (BMUB), Prof. Dr. Beate Jessel (BfN) und Dr. Heinrich Bottermann (DBU)

Von André Tront

Bei dem Format »Flotter Hocker« hatten wir die Gelegenheit, prominente Gäste regelrecht mit Fragen zu löchern. Die Gäste waren Dr. Christiane Paulus vom Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB), Prof. Dr. Beate Jessel vom Bundesamt für Naturschutz (BfN) und Dr. Heinrich Bottermann von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU). Diese drei saßen während der Fragerunde durchgehend auf der Bühne. Links und rechts von ihnen standen zwei freie Stühle für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer bereit, die gerne Fragen an die drei Gäste loswerden wollten.

Nach einer kurzen Eröffnungsrunde mit Fragen durch die Moderation ging es auch schon los. Neben den Stühlen bildeten sich

lange Schlangen mit fragewütigen jungen Menschen: Viele wollten sich einbringen und so entstand eine rege Diskussion mit zahlreichen kritischen Fragen. Zunächst die Frage, wer überhaupt in der Pflicht ist, Naturbewusstsein zu schaffen. Bottermann antwortete darauf erstmal mit einem interessanten Fakt: Ein Großteil aller Menschen in Deutschland empfindet eine hohe Wertschätzung für die Natur. Trotzdem handeln viele nicht danach. Aber warum? Dazu meinte Bottermann, dass pädagogisch in der Vergangenheit viel durch den erhobenen Zeigefinger zerstört wurde. Mit dem Kopf durch die Wand und von oben herab scheint man also Menschen nicht überzeugen zu können. Wertschätzung für die Natur solle vielmehr durch Naturerfahrung und gute Bildungsangebote vermittelt werden.

Immer wieder kam das Thema Landwirtschaft zur Sprache. Die jetzige Förderpolitik für konventionelle Landwirtschaft setze falsche Anreize. Mais werde teilweise auf derselben Fläche acht- bis zehnmals angebaut, obwohl das ökologisch nicht sinnvoll ist. Aber der Bauer oder die Bäuerin würden diesen Weg teilweise gehen, weil der Maisanbau staatlich gefördert wird. Und so setzt Überdüngung der Artenvielfalt zu. Dazu erwähnte Bottermann, dass zwei Drittel aller 863 Biotop in Deutschland bedroht sind. Das ist alarmierend. Trotzdem müsse das Umweltministerium noch lange sehr dicke Bretter bohren, erzählte Christiane Paulus. Sie bezog





sich dabei vor allem auf die Abstimmung mit anderen Ressorts wie dem Landwirtschaftsministerium. Neben einer Agrarwende sei aber auch eine Fischereiwende nötig, ergänzte Jessel. Die Meere werden leergefischt und die Fischerei beraube sich so ihrer eigenen Grundlage.

Auch ich selbst setzte mich auf den Hocker und stellte eine Frage: »Wie gehen Sie damit um, dass wir hier in Deutschland mitverantwortlich sind für die Probleme im globalen Süden? Stichwort: Zum Beispiel Regenwaldabholzung.« Paulus erklärte daraufhin, dass sie sich im Ministerium dieser Problematik bewusst und in einigen internationalen Naturschutzprojekten involviert seien. Danach kann ein anderes drängendes Thema zur Sprache: Lebensmittelverschwendung. Es wird viel

zu viel weggeschmissen, auch Lebensmittel die noch essbar sind. Das liege auch an den viel zu strengen Hygieneregeln hierzulande, kritisierte Bottermann.

Veränderungen müssen aber erstmal bei einem selbst anfangen, zum Beispiel nur so viel einkaufen, wie man auch in den nächsten Tagen essen kann. Außerdem geht es nur kleinschrittig. Man kann nicht erwarten, von heute auf morgen die ganze Welt zu retten. Man muss aber trotzdem dranbleiben. Das werden wir definitiv auch tun!

## Jung und inspiriert

### Ein Rundgang über den Markt der Möglichkeiten



*Von Iris Madge Pimentel und Lukas Erdmann*

Der Kongress sollte nicht nur über Biodiversität informieren und für sie begeistern, sondern er stellte vor allem uns Teilnehmende in den Vordergrund. Der Kongress diente als Plattform, um unsere eigenen Projektideen zu entwerfen, mit anderen weiterzuentwickeln, vorzustellen und im besten Falle eine finanzielle Förderung und fachliche Unterstützung zu bekommen. Der Markt der Möglichkeiten bot die Grundlage für diesen Austausch. So stellte Jonathan die von ihm entwickelten Plakate zu »Biodiversität im Kleinen« vor, die Schulkindern das Thema nahebringen sollen.

Die Plakate zeigen Tiere, die täglich auf dem Schulhof beobachtet werden können, wie beispielsweise die Sektorspinne, die geflecktflügelige Ameisenjungfer oder die Stockente. Ansprechende Bilder und Informationen zu den Arten sollen das Interesse auch jüngerer Generationen wecken und zeigen, dass Biodiversität nicht im Regenwald gesucht werden muss, sondern auch bei uns vor der Tür zu finden ist.

Beim Jugendkongress »Zukunft selber machen« 2015 entstand die Idee für die Kampagne »Self Made Future«, erklärte Carl. Um über soziale Netzwerke noch mehr junge Leute für Umweltthemen zu motivieren und ihnen Inspiration für eigene Ideen zu liefern, ruft die Kampagne auf, unter dem Hashtag *#selfmadefuture* Beispiele für Weltverbesserung im Kleinen und im Großen zu posten. Das Erkennungsmerkmal der Kampagne: Eine blaue Kugel, die die Jugendlichen in den Videos mit ihren Statements in der Hand halten.

Die Studierendeninitiative »Bunte Wiese Tübingen« trat vor wenigen Jahren an die Stadt Tübingen heran mit der Bitte, Grünflächen seltener zu mähen – konkret ein- bis zweimal im Jahr. So erst können viele Tiere im höheren Gras Unterschlupf finden und Pflanzen zur Blüte kommen, sodass mehr Insekten angelockt werden. Die Stadt nahm die Idee auf und erste Ergebnisse sind schon zu sehen: Da das Schnittgut abgetragen wird,

magern die Wiesen aus, konkurrenzschwache Pflanzen haben dadurch mehr Chancen zu wachsen und die Diversität steigt.

Die AG Bionik, auf dem Markt vertreten durch Johann, will die Begeisterung von Schülerinnen und Schülern für die Natur wecken. Sie zeigt ihnen, welche genialen Konzepte wir uns von der Natur abschauen können, zum Beispiel den Lotuseffekt oder den Vogelflug. Dabei sollen die Teilnehmenden selbst in die Natur gehen und sich Phänomene suchen, sie in Experimenten verstehen lernen und anschließend in einem neuen Kontext anwenden. Vorerst soll das Projekt in Göttingen getestet und später – wenn möglich – ausgeweitet werden.

Nicht weit davon entfernt stellt Fatih das Projekt BioLab vor. Wir verwenden jedes

Jahr große Mengen an Styropor, zum Beispiel als Verpackungsmaterial. Der Großteil davon wird nicht umweltverträglich entsorgt. Das BioLab in Eberswalde arbeitet an einer umweltfreundlichen Alternative zu Styropor, bestehend aus Pilzmyzel. Dieses kann dazu gebracht werden, in beliebigen Formen zu wachsen, und ist kompostierbar.

Die Youth Planet Protector Organisation (YPPPO) versucht, junge Menschen mit wissenschaftlich-technischen Projekten aus aller Welt zusammenzubringen. Auf der Plattform können die Mitglieder sich gegenseitig austauschen, aber auch Hilfe anbieten. So wurde beispielsweise eine Sonde, die verschiedene Werte im Meer misst, von einem Mitglied in Portugal in den Atlantik gesetzt. Andere Mitglieder können nun Messdaten von dort erhalten, ohne dafür weit reisen zu müssen.



Carl Frederick Luthin stellt »Self Made Future« vor, ein Projekt, das beim Jugendkongress 2015 entstand und seitdem erfolgreich wächst.



Diese 180 Menschen machten den Jugendkongress Jugend | Zukunft | Vielfalt zu einem unvergesslichen Ereignis.



# Wer singt denn da?

## Exkursion: Die Vogelwelt am Rubbenbruchsee

Von *Christina Mikalo*

»172 Vogelarten gibt es im Stadtgebiet von Osnabrück«, erklärte der Ornithologe und Diplombiologe Dr. Gerhard Kooiker, der uns in zwei Stunden durch das Waldstück Heger Holz am Rubbenbruchsee führte. Am häufigsten erklinge am frühen Morgen der schmetternde Gesang des Buchfinks. Ganz anders höre sich hingegen das »Flöten« der Amsel an. Ebenfalls zu den morgendlichen Sangeskünstlern zählen das Rotkehlchen und der Zaunkönig.

Spätabends betteln junge Wahldohreulen und Waldkäuzchen bei ihren Eltern um Futter. »Ihre Laute klingen wie ‚Ihh‘ und ‚Chrrt‘«, beschreibt Kooiker.

Insgesamt fünf Spechtarten gibt es im Heger Holz: Der Schwarz-, Bunt-, Mittel- und Zwergspecht sind an ihrem typischen »Trommeln«

zu erkennen. Nur der Grünspecht fällt aus der Reihe: Sein Gesang ähnelt dem menschlichen Lachen.

Unmittelbar am Rubbenbruchsee nisten im Frühjahr Grau-, Nil- und Kanadagänse. Die beiden letzteren Arten stammen ursprünglich aus Afrika und Nordamerika, wurden aber als Ziervögel in Europa angesiedelt und breiteten sich quer über den Kontinent aus.

Auch der Haubentaucher ist ein weit verbreiteter und relativ häufiger Wasservogel am Rubbenbruchsee. Im Sommer brütet er oft in schwimmenden Nestern aus Schilfhalmern, kleinen Ästen und Wasserpflanzen.

Im Stadtgebiet von Osnabrück zählen die Kohl- und die Blaumeise sowie der Haussperling zu den Brutvogelarten mit den stabilsten Beständen, so Kooiker. Vom Aussterben bedroht sei laut der Roten Liste dagegen der Steinkauz.

Liste der 20 häufigsten Brutvogelarten im Stadtgebiet von Osnabrück:  
[www.osnabrueck.de/fileadmin/eigene\\_Dateien/Liste\\_haeufigste\\_Brutvogelarten\\_Osnabrueck.pdf](http://www.osnabrueck.de/fileadmin/eigene_Dateien/Liste_haeufigste_Brutvogelarten_Osnabrueck.pdf)

Liste der gefährdeten Brutvogelarten in Osnabrück:  
[www.osnabrueck.de/fileadmin/eigene\\_Dateien/Liste\\_gefaehrdeten\\_Brutvogelarten\\_Osnabrueck.pdf](http://www.osnabrueck.de/fileadmin/eigene_Dateien/Liste_gefaehrdeten_Brutvogelarten_Osnabrueck.pdf)



Vom Buchfink bis zur Nilgans – Ornithologe Gerhard Kooiker beschreibt, welche Vogelarten rund um den Rubbenbruchsee anzutreffen sind.



# Stadtnatur Osnabrück – Achtung, wild!

## Exkursion: Wildpflanzen in der Stadtnatur

Von Christian Tegge

Als ob: Wildnis gibt's bei uns doch gar nicht mehr! Falscher Kontinent. Und sicher nicht mitten in Osnabrück. Oder etwa doch?

Freudestrahlend wartete Kathrin Kiehl, Professorin für Vegetationsökologie und Botanik an der Hochschule Osnabrück, bei herrlichem Wetter am Eingang des Friedensparks auf uns. So öko, wie eine Professorin nur aussehen kann, strahlte aus der sympathischen Frau der personifizierte Lehrauftrag für junge, interessierte Menschen. Sie führte uns über Stock und Stein durch den vielfältigen Park, während sie uns Schritt um Schritt neue wilde Kreaturen in die Hand drückte. Dabei, so selbstverständlich und leichtfüßig, als sei es ein Versehen, erklärte sie uns die Welt urbaner Ökosysteme, sehr zur Freude der interessierten Nachwuchs-Botanikerschaft. Und die Stadt-Wildnis schien unerschöpflich. Hexenkraut, stinkender Waldziest und der gemeine echte oder echt gemeine Baldrian sind nur drei der wilden Bestien, die uns bei unserem Abenteuer Wildnis begegneten, verpackt in ökologisch-botanischer Fachkompetenz oberster Güteklasse.

Eine Menge Wildnis in Osnabrück also. Wenn auch urban, sozusagen menschengemacht. Ohne uns wäre hier Wald. Aber dort hat der Wert dieser Wildnis seine Wurzeln. Unser Einfluss auf die Landschaft über mehr als



Einmal schnuppern, bitte – die Stadtnatur wird mit allen Sinnen erkundet.

1 000 Jahre hat zu einer riesigen Biodiversität geführt. Und die gilt es zu schützen, so Kiehl. Da gehen wir Teilnehmenden mit, keine Frage. Und sind wild auf mehr davon.

# Integration beginnt schon im Garten?!

## Exkursion: »Querbeet« des Kleingartenvereins Deutsche Scholle und Outlaw



Im Schrebergarten des Kleingartenvereins Deutsche Scholle packen alle tatkräftig mit an.

*Von Alena Hayer*

Bei dem DBU-Förderprojekt »Querbeet« beginnt die Integration im Garten, im Schrebergarten genauer gesagt.

Die innovative Kooperation der Outlaw gGmbH zusammen mit dem Kleingartenverein Deutsche Scholle in Osnabrück und dem Kinderhilfswerk terre des hommes, gefördert von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt, hat einen Gemeinschaftsgarten auf die Beine gestellt, der Geflüchtete mit alteingesessenen Schrebergärtnerinnen und Schrebergärtnern zusammenführt. Gemeinschaftlich wurden so im Laufe des letzten Jahres fünf ungenutzte

und verwilderte Gartenflächen wieder aufgewertet.

Das Ergebnis ist sehenswert: Auf den ehemaligen Brachflächen stehen junge Bäume, Gemüsebeete sind frisch angelegt und die zusammengefallenen Gartenhäuschen renoviert. Zusätzlich wurden neue, interkulturelle Freundschaften geknüpft und ein Stückchen Heimat für die geflüchteten Familien geschaffen.

Wir Konkressteilnehmende durften das Konzept handfest erfahren und richtig mit anpacken – Auflockern der Beete und Einpflanzen von frischen Tomaten, Auberginen und Zucchinietzlingen stand auf dem Programm – alles gemeinsam mit den Geflüchteten.

Wir bedanken uns bei Farina Schubert (Querbeet Projektkoordinatorin) und Birgit Dittrich (terre des hommes e. V.) für den herzlichen Empfang und die Leidenschaft, die beide in dieses tolle Projekt stecken.

Als Sahnehäubchen: Bei dem Projekt wird auf chemische Düngemittel, Pestizide und Insektizide verzichtet, denn auch Naturbewusstsein und Biodiversitätserhalt beginnt im (Schreber-)Garten.



## »Ich bin, was ich sein werde.« Exkursion: Wildnis rund um den Piesberg

Von Lea Josepha Fried und Mia Bovet

Unsere Exkursion führte uns zur höchsten Erhebung Osnabrücks, dem 188 Meter hohen Piesberg. Mit dem Rad fuhren wir zum Hasestollen, über den wir zum Industriemuseum gelangten. Dort trafen wir Herbert Zucchi, Professor für Zoologie und Tierökologie an der Hochschule Osnabrück. Er erklärte uns zunächst, dass der Piesberg ein ehemaliger Vulkan ist, welcher nicht ausbrach und deshalb seit dem 18. Jahrhundert bevorzugt als Steinkohleabbaugebiet genutzt wurde.

Der Piesberg wurde auch lange Zeit als Mülldeponie genutzt. Das dadurch entstehende Deponiegas wird seit 1990 als Brennstoff für Blockheizkraftwerke genutzt. Gerade deshalb ist es so erstaunlich, dass der Piesberg jetzt eine so große Artenvielfalt besitzt. Das Gebiet bekam die Chance, sich mithilfe von Pionierpflanzen zu renaturieren. Jede Baumart, von Ahorn bis Zitterpappel, hat die Gelegenheit sich dort zu verbreiten. Auf unserer kleinen Wanderung fanden wir 16 verschiedene Gehölze, wie zum Beispiel Robinien, Erlen und Weiden. Diese repräsentieren nur einen Teil der über 40 Arten rund um den Piesberg.

Die Teilnehmenden hatten allerdings nicht nur die Chance, etwas über die Flora des Piesbergs zu lernen, sondern auch über die Fauna, wie zum Beispiel über die Vögel, die wir hören konnten. So lauschten wir unter anderem Zilpzalp und Zaunkönig. Außerdem

erfuhren wir, dass die Stollen des ehemaligen Kohleabbaugebietes ein hervorragendes Winterquartier für die 15 heimischen Fledermausarten bieten. Mit vielen neuen Eindrücken traten wir dann den Rückweg zum DBU Zentrum für Umweltkommunikation an.



Der Piesberg bietet eine wunderschöne Aussicht auf Osnabrück und Prof. Dr. Herbert Zucchi bietet Einblick in die Wildnis rund um den Piesberg.

# Es gibt Bienenvielfalt trotz Großstadtumgebung?!

## Exkursion: Osnabrücker BienenBündnis



Bienen gibt es nicht nur beim BienenBündnis, auch die Kongress-T-Shirts schmückt das unentbehrliche Insekt.

*Von Iwan Osentschuk*

Wir trafen uns vor dem DBU-Gebäude mit Janina Vosskuhl, Ansprechpartnerin im Projekt „BienenBündnis Osnabrück“, sowie mit Frank Bludau, bei der Stadt Osnabrück arbeitet. Sie stellten uns ihre Arbeit in den jeweiligen Institutionen vor und zeigten uns den Weg zum Wissenschaftspark.

Nach einer kurzen Radstrecke kamen wir am Wissenschaftspark an, der auf der Ruine

einer ehemaligen Kasernenanlage der Briten liegt. Diese Fläche wurde größtenteils brach liegen gelassen, um dem nahe gelegenen Forschungszentrum als Studienort zu dienen. Vosskuhl zeigte uns anhand einer Erkennungshilfe die teils sehr großen Unterschiede zwischen Honig- und Wildbienen sowie ihren Verwandten, den Hummeln und Wespen. Sie unterscheiden sich nicht nur in der Anatomie und der Farbe, sondern vor allem in ihrem Sozialverhalten und Habitatvorlieben. Vor allem die Wildbienen, von denen 40 von 400 Arten bereits ausgestorben sind, gelten durch ihre Spezialisierung auf bestimmte Habitate als gefährdet. Zwischenzeitlich wurden viele Fragen gestellt über diese Tiergruppe und wie sie leben.

Als nächste und letzte Station fuhren wir in den Botanischen Garten von Osnabrück, der auf einem ehemaligen Steinbruch neben der Universität Osnabrück liegt. Dort stellte uns Bludau vor, wie wir als Jugendliche mithilfe von Bienenhotels, reichhaltiger Pflanzenwahl im Garten oder auf dem Balkon und dem Bereitstellen von Zuckerwasser ihr Überleben sichern können.



# Cool Plants – Saatgutgenbank in Osnabrück

## Exkursion: Botanischer Garten der Universität Osnabrück

*Von Janinka Lutze*

Mit kurzer Hose und T-Shirt bei minus 18 Grad Celsius: Genau das erwartete die Teilnehmenden dieses Workshops, die eine Saatgutgenbank besuchten. Hier werden in einem gekühlten Raum zahlreiche Samen verschiedenster Pflanzenarten gelagert. Doch vor dem Besuch erklärte der Referent, Dr. Peter Borgmann, Hochschule Osnabrück, worum es bei der Erstellung von Saatgutgenbanken geht und warum diese überhaupt notwendig sind.

Viele Arten verschwinden: Teilweise nur aus bestimmten Regionen, teilweise ganz. Einige Arten sind für Menschen, neben ihrem Eigenwert, sehr nützlich. Als Beispiel wurde die Arnika-Pflanze vorgestellt, die medizinisch nutzbar und gleichzeitig eine von 90 Verantwortungsorten Deutschlands ist. Anhand dieser erklärte der Referent die Vorgehensweise der Saatgutgenbanken: Die drei wichtigsten Schritte hierbei sind das Saatgutsammeln, die Erhaltungskultur sowie die Wiederansiedlung. Neben der Saatgutgenbank selbst zeigte Borgmann den Teilnehmenden auch die Erhaltungskultur, also die kleinen Pflanzen, die später für die Wiederansiedlung genutzt werden. Bei der Wiederansiedlung wird darauf geachtet, die Pflänzchen nur an dem Ort zu pflanzen, an dem auch die Samen entnommen wurden. In Deutschland gibt es für das Saatgut 25 sogenannte Regiosaatgut-Regionen. Somit soll nur Saatgut aus der

jeweiligen Region genutzt werden, um einen durch den Menschen erzeugten Genaustausch zu verhindern.

Neben der Erhaltung der Arten sind vor allem der Schutz und die Vernetzung der Lebensräume sehr wichtig.



Nach dem Workshop ist vor der Exkursion:  
Auf geht's ins Osnabrücker Umland!

# Wildnisentwicklung in der Wersener Heide

## Exkursion: DBU-Naturerbefläche

Von *Lukas Erdmann*

Nachdem wir uns mit dem Fahrrad am Stichkanal entlang auf den Weg gemacht hatten, wurden wir auf der Wersener Heide von Ronja Wörmann und Sabrina Brumme von der DBU Naturerbe GmbH sowie dem zuständigen Revierleiter Rainer Schmidt von der Bundesforst begrüßt.

Nach einer kurzen Einführung und einem Vortrag über die Geschichte des ehemaligen Flughafens und britischen Truppenübungsplatzes (bis 2012) ging es auch schon los mit unserer Wanderung.

Für den Rundgang wurden wir in drei Gruppen eingeteilt, die sich jeweils mit einem

Aspekt der Landschaft beschäftigen sollten: Vögel, Habitate oder Spuren, die Tiere und Menschen in der Heide hinterlassen haben.

Schmidt machte uns während der Wanderung auf die zahlreichen Besonderheiten der Wersener Heide aufmerksam wie der speziellen Vegetation in der Digging Area, den Habitaten wie Trockenrasen oder Borstgrasrasen oder seltenen Arten wie dem Knabenkraut.

In mehreren Stationen beschäftigen wir uns mit den Standorten Offenland und Wald, die den Hauptanteil der Fläche ausmachen (neben einigen Gewässern und landwirtschaftlich genutzten Flächen).

Dabei wurden auch die Grundlagen der Pflege dieser für die Artenvielfalt wichtigen Landschaft erläutert. Zur Erhaltung der Offenlandlebensräume werden in der Wersener Heide unter anderem Beweidung, Mahd und andere Maßnahmen genutzt.

Am Ende führte uns das wieder zum Thema Wildnis: Sollte man die Natur Natur sein lassen oder besondere Kulturlandschaften pflegen? Auch wenn wir auf diese Frage keine klare Antwort finden konnten, so hat uns der Ausflug in die Wersener Heide sicher einige interessante Denkstöße geben können.



Sandtrockenrasen als Beispiel für geschützte Offenlandlebensräume in der Wersener Heide



# Ohne Boden nix los? oder: Kleine Schicht, große Bedeutung

## Exkursion: WABE-Zentrum

Von Hannah Knautd

Die Exkursion »Landwirtschaft und Ernährung«, die mit einem Fahrradausflug bei strahlendem Sonnenschein zum WABE-Zentrum der Hochschule Osnabrück (»Waldhof-Aktion-Bildung-Erleben«) begann, bestand aus zwei Workshops, für die wir uns vor Ort in Kleingruppen einteilten. Christian Dahlhaus vom WABE-Zentrum untersuchte im Workshop »Ohne Boden nix los?« gemeinsam mit uns die verschiedenen Bodenschichten und erläuterte deren Bedeutung für die Photosynthese und die Nahrungskette.

Wir begaben uns für den Workshop in den Wald, wo wir uns auf vorbereiteten Decken ausbreiteten und direkt mit Materialien für die Bodenuntersuchungen ausgestattet wurden. Mit Becherlupe, Protokoll und diversen Tabellen bewaffnet, machten wir uns an die Arbeit, die verschiedenen Schichten des Waldbodens und seine Bewohner zu untersuchen. Das Suchen der Bewohner gestaltete sich dann allerdings schwieriger als gedacht: Spätestens ab der zweiten Bodenschicht fanden wir vielleicht noch ein-, zweimal eine Assel oder einen Regenwurm. Das heißt allerdings nicht, dass es in den unteren Bodenschichten kein Leben gäbe. (Kleine Info am Rande: In einer Handvoll Boden befinden sich mehr Bakterien, als es Menschen auf der Erde gibt.) Als wir später beim Betrachten eines Bodenquerschnitts auch noch feststellen mussten, dass



Dem Boden ganz nah bei der Exkursion mit Christian Dahlhaus vom WABE-Zentrum.

die für die Nahrungskette so wichtige Humusschicht in diesem Wald kaum mehr als 5 Zentimeter dick ist, wurde uns klar, wie schnell es gehen kann, einen nährstoffreichen Boden zu beschädigen, und wie wichtig es daher ist, diesen zu schützen.

## »Pimp up your taste«

### Exkursion: WABE-Zentrum



Um den Barfußpfad im WABE-Zentrum noch intensiver zu erleben, wird der Sehsinn kurzzeitig ausgeschaltet.

*Von Marie-Kristin Öttl*

Die ganztägige Exkursion führte uns zum ökologisch ausgerichteten WABE-Zentrum (»Waldhof-Aktion-Bildung-Erleben«) auf dem Gelände des Biolandbetriebes ‚Waldhof‘. Hier verschreibt man sich komplett dem Motto: »Von der Urproduktion zur Speissherstellung, vom Naturschutz zur Nachhaltigkeit«. Das Zentrum dient als Plattform für Bildung für nachhaltige Entwicklung und vermittelt seine Werte durch eine repräsentative Wertschöpfungskette im Bereich Verarbeitung, Außerhaus-Verpflegung, Konsum, bis hin zur Entsorgung. Uns wurde das Konzept »Sinnespfad Erleben« und die dazugehörige Tool-Box mit Übungen zu Wahrnehmung und Achtsamkeit in Sinnesexperimente eingebettet, vorgestellt. Neben der Blindverkostung und sinnlichen Bewertung von Tomaten, haben

wir bei schönstem Wetter die Eindrücke des Sinnespfades auf uns wirken lassen. Hast du schon einmal eine Frucht deiner Wahl ganz intensiv wahrgenommen? Tu dies am besten gemeinsam mit mehreren, mit geschlossenen Augen und mithilfe von bedachter Anleitung durch eine Moderatorin oder einen Moderator. Nimm zum Beispiel eine Tomate, fühle die Oberfläche zwischen deinen Fingern. ertaste die Form, nimm ihren Geruch wahr. Erst dann nimm die Frucht in den Mund und erspüre sie mit der Zunge. Nicht Kauen, nicht schlucken. Erkunde zunächst die Mundhöhle mit der kugelförmigen Frucht. Die Zähne bringen die filigrane Schale zum Platzen. Nimm dir Zeit zu fühlen, zu riechen, zu schmecken, zu genießen. Was wir dir mitgeben: Achtsamkeit verbessert unsere Lebensqualität und gerade beim Essen: Nimm dir Zeit zu entschleunigen!



# Wir können auch spontan sein!

## Was zwischendurch noch alles passierte

*Von Iris Madge Pimentel*

Die Deutschen gelten überall auf der Welt nicht nur als pünktlich, sondern auch als gut durchgeplant. Und ja – unser Jugendkongress hatte ein straffes Programm mit eher kurzen Pausen, in denen die Gelegenheit zum Essen und Kaffeetrinken gegeben war.

Und trotzdem blieb Platz für Spontanität und kreative Ideen auch außerhalb der Projektentwürfe. Diese Spontanität war zum Teil gewissermaßen eingeplant: So konnten die Teilnehmenden über ein schwarzes Brett Angebote machen für Yogastunden, ein morgendliches Workout oder einen gemeinsamen Spieleabend.

Aber es gab auch »echte« Spontanität. Am Samstag- und Sonntagmorgen fuhren viele Teilnehmende gemeinsam mit dem charakteristischen »BEE DIVERS!«-T-Shirt in Form einer Critical Mass auf Fahrrädern von der Jugendherberge zum DBU Zentrum für Umweltkommunikation. So wurden Vorbeilaufende und -fahrende auf den Kongress aufmerksam und Aufmerksamkeit ist genau das, was Umweltthemen primär benötigen.

Ein Workshop zum Thema Flechten konnte nicht abgehalten werden, weil die Vortragende am Tag vorher erkrankte. Daraufhin zogen die Teilnehmenden selbst los, bestimmten verschiedene Pflanzen- und Tierarten und erzählten sich gegenseitig, was sie über die jeweilige Art wussten.



Gute Laune und lachende Gesichter waren bei allen Aktionen dabei!

# Vor der Linse

## Der Jugendkongress in Bildern





# Der Hof Pente – Erziehung zur Erde

## Workshop: Landwirtschaft und Ernährung

Von Janinka Lutze

Jeder Tag auf dem Hof Pente startet mit einem Morgenkreis, denn hier ist die Gemeinschaft sehr wichtig. Der Hof ist ein CSA-Hof. CSA bedeutet »community supported agriculture«. In Deutschland hat sich dafür der Begriff »Solidarische Landwirtschaft« durchgesetzt. Doch die Referentin Julia Hartkemeyer bevorzugt die Bezeichnung »gemeinschaftstragene Landbaukultur«, um von dem Begriffsteil Wirtschaft weg zu kommen. Sie ist Mitgründerin und beschreibt den Teilnehmenden ausführlich die Idee und Umsetzung des Hofes sowie die Grundzüge der CSA.

Der Hof Pente bei Osnabrück hat etwa 25 Bewohner und versorgt 250 Menschen. Diese zahlen, nach dem Prinzip der CSA, einen monatlichen Beitrag und bekommen dafür das geerntete Gemüse. Dabei wird lediglich darauf geachtet, dass der Hof seine Ausgaben decken kann. Es gibt einen Richtwert, die Mitglieder können aber mehr oder weniger geben und gleichen sich somit gegenseitig aus. Zusätzlich zu den erzeugten Lebensmitteln gibt es die Möglichkeit, mitzuhelfen und den Hof und die Natur zu genießen.

Ein weiterer Teil des Hofes Pente ist die Handlungspädagogik mit einem Kindergarten und einer geplanten Schule.

Als die Säulen der CSA nannte Hartkemeyer das Vertrauen, die Kommunikation, die Solidarität sowie den Geschmack der erzeugten Produkte. Sie ist überzeugt, dass nur Vielfalt zu einem Gleichgewicht führen könne und somit sei der Anbau verschiedener Sorten und der Wissensaustausch und die Potenzialnutzung aller Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf dem Hof Pente sehr wichtig.



Julia Hartkemeyer bewirtschaftet gemeinsam mit ihrem Mann den CSA-Hof Pente und zeigt, wie sich Familie und Beruf verbinden lässt.



# »Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile«

## Workshop: Bedeutung von Biodiversität

Von Iris Madge Pimentel

Das Zitat in der Überschrift stammt von Aristoteles und ist dennoch so aktuell wie nie, wenn man einen genaueren Blick auf den Begriff Biodiversität wirft. Was steckt eigentlich hinter diesem abstrakten Wort? Und was für eine Relevanz hat diese »Biodiversität« für uns?

Diesen Fragestellungen gingen wir im Workshop über die Bedeutung der Biodiversität genauer nach. Zunächst erläuterten Julia Siebert und Judith Wiegelmann vom German Centre for Integrative Biodiversity Research (iDiv), einem Forschungszentrum der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG), die verschiedenen Ebenen der Biodiversität: Die genetische und funktionelle Vielfalt, die Vielfalt der Arten, Ökosysteme und Interaktionen.

Mithilfe einer Simpleshow, einem kurzen Video, bei dem Sachverhalte im Rahmen einer Geschichte anschaulich mit Zeichnungen dargestellt werden, erklärten die Teilnehmenden, was Biodiversität für sie so bedeutsam macht. Mit großer Motivation und Kreativität entstanden vier kurze Videos, die ihr unter **»[www.jugend-zukunft-vielfalt.de/bedeutungBiodiv](http://www.jugend-zukunft-vielfalt.de/bedeutungBiodiv)«** finden könnt. Die Videos zeigen euch, wie unsere heißgeliebte Biodiversität uns versorgt, Prozesse reguliert, Basisleistungen zur Verfügung stellt und einen kulturellen Wert besitzt.

Jedes einzelne Gen, jede einzelne Art für sich scheint zunächst entbehrlich zu sein, doch nur zusammen formen sie Ökosysteme, interagieren miteinander und erfüllen ihre Funktionen im großen Ganzen, das eben doch mehr ist, als die bloße Summe seiner Teile.



Rauchende Köpfe und viele Ideen: Wie soll der Film über Biodiversität weitergehen?

# Ecuador – Vorreiter in Sachen Nachhaltigkeit?

## Workshop: Konsum und Lebensstile



Aufmerksame Teilnehmerinnen und Teilnehmer im Workshop  
»Buen vivir – Nachhaltigkeit (er)leben«

Von Inke Kühl

»Konsum und Lebensstile: Buen vivir – Nachhaltigkeit (er)leben« – Das ist der Titel des Workshops von Michael Berning, DBU-Promotionsstipendiat und Doktorand der Universität Bremen. Buen vivir, spanisch für »das gute Leben«, steht für ein Leben in Zufriedenheit und den Dialog zwischen den Menschen und der Natur. 2008 wurde die Verfassung Ecuadors, eines der Länder mit der größten biologischen Vielfalt der Welt, reformiert. Als erstes Land der Erde nahm es die

»Pachamama«, die Mutter Erde, in die Verfassung auf. Ihr wurde das Recht zu leben, zu bestehen und sich zu erneuern zugesprochen. Die Rechte der Natur können vor Gericht von Einzelpersonen oder Verbänden eingeklagt werden. Ein Beispiel hierfür sind die Yasuni-Prozesse: Im Regenwald Ecuadors wollten Ölfirmen die Rohölvorkommen erschließen, dagegen wurde Klage eingereicht und die Ölförderung lief nicht an. Die Firmen wurden dafür aus einem Fonds entschädigt, der zum Schutz der Natur angelegt wurde.

Im Anschluss an den Vortrag gingen die Workshop-Teilnehmenden in die Projektentwicklungsphase. Die Impulsfragen »Wie erreiche ich, mich mehr für den Schutz der Biodiversität einzusetzen?«, »Was können wir von Ecuador lernen?« und »Wie können wir ein Bewusstsein für die Natur schaffen?« führten zu einer lebhaften Diskussion, inwiefern das Konzept Ecuadors auch auf andere Länder übertragbar ist. Am Ende des Workshops entstanden erste Projektideen, die die Teilnehmenden im Laufe des Kongresses weiterentwickelten.



# Pestizide und ihr lieber Hang zur Bürokratie

## Workshop: Landwirtschaft und Ernährung

Von Iwan Osentschuk

Henrike von der Decken, die für das Bundesamt für Naturschutz (BfN) arbeitet, klärte uns zuerst über den großindustriellen Einsatz und Verkauf von Pestiziden auf. Sie zeigte uns auch, wie verworren die Zusammenhänge zwischen Forschung, Konzernen und den politischen Instanzen sein können.

Wir erfuhren etwa, dass der Einsatz von Pestiziden in allen Instanzen mit Schwierigkeiten behaftet ist. Nachdem ein Pflanzenschutzmittel entwickelt wurde, müssen seine Auswirkungen auf die Umwelt in einer Verträglichkeitsstudie getestet werden. Je nach Auftraggeber solch einer Studie – ob Unternehmen oder unabhängiges Institut – können die Ergebnisse sehr unterschiedlich ausfallen. Solche Diskrepanzen sorgen in manchen Fällen für Unmut bei Nicht-Regierungs-Organisationen (NGO), was dazu führen kann, dass sie selbst Studien durchführen. Decken sie so unerwünschte Nebenwirkungen der getesteten Pestizide auf, kann es zu Klagen gegen die involvierten Parteien kommen.

In Deutschland ist die Zulassungsstelle für Pflanzenschutzmittel das Bundesamt für Verbraucherschutz und Lebensmittelsicherheit (BVL). Das Umweltbundesamt (UBA) nimmt die Umweltrisikobewertung vor.

Abschließend diskutierten wir noch in Vorbereitung auf spätere Projektideen, welche

Alternativen es gegenüber Pestiziden gibt. Wir kamen auf viele gute Ideen, wie etwa Pflanzen via Genetik resistenter zu machen oder Roboterbienen zu entwickeln.



Prof. Dr. Karl-Heinz Erdmann, BfN, diskutiert mit den jungen Erwachsenen den Einsatz von Pestiziden.

# Brücken bauen: Leicht gemacht und schwer belastet!

## Workshop: Nachhaltige Mobilität

Von Lea Josepha Fried und Mia Bovet

Eine Brücke aus Pappe, Leim, Bambus, Kork und Hanfseilen bauen, die über 30 Kilogramm hält. Ist das überhaupt möglich?

Bevor wir uns dieser Herausforderung stellten, gab uns Nicholas Meyer von ONYX composites GmbH, Osnabrück, zu Beginn des Workshops Input zum Thema Leichtbauweise, die in vielen Bereichen der material- und energieeffizienten Architektur angewendet wird. Er erklärte uns die verschiedenen

Methoden wie Sandwichbauweise (das Auf-abstand Bringen zweier Schichten), Zugseildenen (Seile als Ausdehnungsgrenzen) und die Druckverteilung am Beispiel des Fahrradautos ONYX MiO. Der ONYX MiO ist ein Hybridfahrzeug, das mit Elektromotor und Pedalkraft betrieben wird und sich aufgrund seines leichten Gewichts und eines hohen Nutzlastfaktors (Verhältnis von Eigengewicht zu Tragkraft) sehr gut für den städtischen Kurzstreckenverkehr eignet.

Anschließend ging es an die Konstruktion:

Für den Wettbewerb entwarfen und konstruierten vier Teams möglichst stabile Brücken. Nach 50 Minuten Bauzeit stellten sich die Brücken dem Belastungstest. Dafür wurden sie über einen 40 cm breiten Abgrund gelegt und mit immer mehr Steinen belastet. Brach die Brücke zusammen, wurde das Gewicht abgelesen und die Nutzlast berechnet. Alle Brücken hielten mindestens einer 14 Kilogramm schweren Belastung stand und die Siegerbrücke sogar unglaublichen 32 Kilogramm, bei einem Eigengewicht von 258 Gramm. Die Siegerbrücke bestand aus drei Papierrollen, die durch eine geschickte Wickeltechnik mit Hanfseil und Bambus verstärkt wurde.



Nicholas Meyer von ONYX (links) testet gemeinsam mit den Teilnehmern wie viel Gewicht die selbstgebaute Brücke aushält.



# »Natur zulassen« – Nationalparks

## Workshop: Ökosysteme und Wildnis

Von Christina Mikalo

Was ist Wildnis für dich? Mit dieser Frage begann der Workshop »Nationalparks – Können Wildnis und Tourismus Hand in Hand gehen?« von Manfred Bauer, Leiter des Nationalparks Kellerwald-Edersee. Schnell wurde klar: Zur Wildnis gehört mehr als Natur pur, endlose Weiten und Abgeschiedenheit.

Wildnis zu erhalten ist ein Kernanliegen der Nationalparks. Unter dem Begriff »Prozessschutz« sollen natürliche Abläufe geschützt und dadurch ungestörte Entwicklungsbedingungen für Arten und Lebensräume ermöglicht werden. In den Kernzonen der Nationalparks sind steuernde Eingriffe deshalb unzulässig.

Wo aber fängt Wildnis an? »Man hat immer das Bild ‚Wald‘ im Kopf. Tatsächlich kann Wildnis aber viel mehr sein«, sagte Bauer. Tourismus in Nationalparks könne dabei helfen, falschen Vorstellungen über die Natur entgegenzuwirken. Allerdings müsse sich das Schutzgebiet dafür touristisch erschließen lassen.

Generell liege die gesellschaftliche Akzeptanz von Nationalparks bei rund 80 Prozent. Dennoch gebe es wegen psychologischer, wirtschaftlicher und rechtlicher Interessen Konflikte: Die Forstwirtschaft darf in einem Nationalpark beispielsweise kein Holz entnehmen.



Manfred Bauer spricht über Nationalparks und ihre gesellschaftliche Akzeptanz. Einen Schwerpunkt bildet dabei das Thema Tourismus.

Trotz des gesellschaftlichen Zuspruchs sind in Deutschland derzeit nur 0,8 Prozent der Landesfläche als Nationalpark ausgewiesen. Bis 2020 soll die Zahl auf 2 Prozent anwachsen. Dazu bedürfe es nicht nur Akzeptanz, sondern auch konkrete Bemühungen darum, Natur Natur sein zu lassen.

# Jede Menge Projekte rocken das DBU Zentrum für Umweltkommunikation

## Die Ergebnisse der Abstimmung



Wurde die Mindesthöhe erreicht? Das Orgateam zählt die abgegebenen Stimmen aus.

*Von André Tront*

Am letzten Tag des Kongresses wurde noch einmal alles gegeben. Die jungen Erwachsenen, die Samstag teilweise noch bis tief in die Nacht an ihrem Projekt gearbeitet hatten, waren jetzt gefragt: Können sie die anderen Teilnehmenden von ihrem »Baby« überzeugen? Jede und jeder erhielt vier Wertmarken im Wert von je 20 Euro - insgesamt 15000 Euro. Diese Marken sollten sie an ihre Lieblingsprojekte verteilen. Bei jeder Menge begeisternder Projekte war das keine leichte Aufgabe. Zumal die jeweiligen Projektleiterinnen und Projektleiter mit ihren Plakaten und flammenden Reden alles gaben, um die

Leute innerhalb von einer Minute von sich und ihrem Projekt zu überzeugen. Dann wurde es spannend: Welche Projekte erreichen ihre Mindestsumme, die sie zur Förderung brauchen? An dieser Stelle zeigte sich der großartige Zusammenhalt der Teilnehmer-schaft: Die jungen Erwachsenen verteilten ihre verbliebenen Marken so, dass möglichst viele Projekte ihre Mindestsumme erreichten. Das ist gelebte Solidarität! Somit werden folgende Projekte gefördert:

- **Bunter und biodiverser Garten**  
(Simone Edenhart, Tübingen)
- **Naturnahes Kinder- und Jugendcamp**  
(Laurens Lohn, Stuttgart)
- **Youth Planet Protector Organisation (YPP0)**  
(Fabian Schneider, Hamburg)
- **Nachhaltigkeit im Alltag**  
#AlltagszeitNachhaltigNutzen  
(Nora Albers, München)
- **Netzwerk Artenkenntnis**  
(Boas Steffani, München)
- **Faszination des Alltags – Schulhof-geschichten aus der Sicht der Insekten**  
(Jonathan Neumann, Berlin)
- **TheAKTUm – Theater / Aktion / Umwelt**  
(Lea-Sophie Sonnenberg, Berlin)
- **Anpassung. Stadt. Wandel.**  
(Steffen Dehn, Eberswalde)
- **Partizipation durch Dialoge**  
(Felix Sanders, Bremen)
- **BioLab**  
(Fatih Böyük, Eberswalde)



- **AG Bionik – Was wir von der Natur lernen können**  
(Johann Kalles, Göttingen)
- **Sinnstiftende Treffen im Oberen Elbtal – BNE für jedes Alter erfahrbar machen**  
(Sebastian Schmidt, Pirna)
- **beFair – Authentische Werbung nachhaltiger Produkte**  
(Marvin Manzenberger, Leipzig)
- **Offen, jung, kooperativ – Diskussion am Nationalpark**  
(Franz Riedel, Dresden)
- **Umweltbildung durch Comics**  
(Hannah Knautd, Leipzig)
- **Eine Broschüre von Schülerinnen und Schülern für die Förderung des Umweltbewusstseins bei ihren Mitschülerinnen und Mitschülern**  
(Konstantin Kempe, Kiel)

Nach jeder Menge wohlverdienten Dankesworten an das Orgateam und alle anderen Beteiligten rund um den Kongress ging dieser dann auch schon seinem Ende zu. Es herrschte jederzeit eine inspirierende, entspannte Atmosphäre. Und so hatte Alexandra vom Orgateam völlig recht, als sie die Teilnehmenden lobte und sagte, sie spüre, dass hier jede und jeder für die andere oder den anderen einstehe. Ich bin mir sicher: Wir haben das Wochenende gerockt und werden das mit unseren Ideen und unserem Engagement auch weiterhin tun. Also rockt gerne mit uns!

Details zu den Projekten findet ihr unter [www.jugend-zukunft-vielfalt.de/teilnehmerprojekte](http://www.jugend-zukunft-vielfalt.de/teilnehmerprojekte)



Dieses Projekt fand große Zustimmung bei der Teilnehmerschaft und sammelte viele Wertmarken.



Um möglichst viel Geld einzuwerben, muss die eigene Idee auch möglichst gut vorgestellt und vermittelt werden.

# Poetry / Science Slam

## Auszüge aus den vorgetragenen Texten

„ Zeit ist etwas Magisches.  
 Hat man doch manchmal das Gefühl, als  
 seien zwei Stunden so lang wie fünf Minuten  
 und umgekehrt.  
 Sehr oft überlege ich mir, was ich tun könnte,  
 wenn ich die Zeit dazu hätte.  
 Ich könnte spontan irgendwo hinreisen,  
 exotische Speisen speisen,  
 Das Meer sehen, wieder an Atlantis glauben,  
 Mich gar meiner Angst berauben.  
 Angst davor, keine Zeit zu haben.  
 Doch wohin geht die Zeit?

Graue Herren hab ich noch nie welche  
 gesehn, also warum hab ich keine Zeit?  
 Die Tage zerfließen wie Uhren bei Dàli.  
 Jetzt sind wir jung, wir können leben,  
 frei sein, wie auf Wolken schweben.  
 Das Leben ist da zum Genießen,  
 und nicht zum Wie-die-Zeit Zerfließen.  
 Doch wenn du dann versehentlich,  
 das Internet, ich warne dich,  
 öffnest, dann wirst du erkennen:

Die Zeit, die haben wir,  
 doch finden wir, das glaube mir,  
 keine Zeit mehr Zeit zu haben.  
 Denn Fernsehen, Smartphone, Internet,  
 die digitale »Büchse der Pandora«,  
 das sind die wahren Grauen Herren.  
 Was ist der Preis für unendliche Information  
 und Unterhaltung?  
 Es ist die Magie der Zeit. ■■

*Hannah Knautd, Zeitlos*

„ Das hier ist Wasser. Ich habe das mal mit-  
 gebracht, falls sich jemand nichts darunter  
 vorstellen kann. Ihr könnt es auch gerne mal  
 herumreichen oder mal kosten. Die Hormon-  
 konzentration verleiht ihm einen leicht  
 nussigen Geschmack im Abgang und die  
 Pestizidrückstände lassen es etwas prickeln  
 am Gaumen – das mag ich besonders gerne.  
 Möchtest du mal?

[...]

Mein Text, der handelt vom Wasser.  
 Weil das Herz Ballett tanzt, bei diesem  
 Element.

Weil die Seele die Kostbarkeit erkennt.  
 Weil jeder von uns davon getragen wird,  
 Weil jeder Körper ohne stirbt.  
 Weil Wasser uns das Leben schenkt,  
 Weil uns ohne der Tod bedrängt.

Weil ich schwamm bevor ich Fahrrad fuhr,  
 Weil ich Freiheit unter Wasser spür.  
 Weil ich das Zisch bei Blubbersprudel mag,  
 Weil ich damit start' mein Tag. ■■

*Lea-Sophie Sonnenberg, Wasserballett*



„[...] Ich sitze also zuhause, durchstöbere das Internet, stoße auf eine Werbeanzeige von Edeka und denk mir: »ich hab für sowas keine Zeit«, schließlich recherchiere ich für eine Hausarbeit.

»Herren des Feuers« heißt es da und dass es eigentlich eh schon immer so war.

Ich lese resigniert, dass raffiniert-leichte Rezepte, hübsche Blumen-Deko und Lampons die »Frauen der Herren des Feuers« verlocken. Und dabei lass ich mich doch eigentlich nicht so leicht schocken.

Ein moderner Mephisto erzählt von der »Sklaverei der Foodtrend-Obsession« und Vegetarier führen nun einmal beim Grillen zu Frustration.

[...]

Und außerdem müsse aber ja eingestanden werden, dass vermutlich selbst die Vegetarier nicht gerne ins Gras beißen.

Und ... essen Vegetarier eigentlich Blutorangen?

Warum soll ich mich erklären, wenn es dich nicht interessiert?

Du stößt mich zurück  
weil ich anders bin,  
Siehst in mir bloß eine Utopistin, ohne Realitätssinn,  
eine unverbesserliche Weltverbesserin.  
Du sagst: Never change a running system ...  
Es würde doch sowieso nichts bringen.

Aber wer, wenn nicht wir? ■■

*Anais Sloman, Sklaven der Superfood-Obsession*



**Dokuteam:** Mia Bovet, Lukas Erdmann, Lea Josepha Fried, Alena Hayer, Hannah Knaut, Inke Kühl, Janinka Lutze, Iris Madge Pimentel, Christina Mikalo, Iwan Osentschuk, Marie-Kristin Öttl, Christian Tegge, André Tront.

**Filmteam:** Klaas Schulte, Rodin Baltaci

**Orgateam:** Acelya Aktas, Esther Felgentreff, Lena Heilenmann, Sarae Jehou, Alicia Kantor, Hannah Lenk, Marvin Manzenberger, Hannes Öhm, Gizem Sencandan, Alexandra Struck, Alice Weiland, Charlotte Wiesner, Nora Willmaring, Lukas Zimmermann.

**Teilnehmerinnen und Teilnehmer:** Tim Abt, Nora Albers, Annabell Albrecht, Leah Albrecht, Rami Aly, Linda Amazu, Adina Arth, Juliane Baltes, Anna Bartel, Lotta Becker, Bernhard Bein, Larissa Beitz, Fiona Berger, Leandra Block, Fatih Böyük, Katharina Bracher, Rebecca Bräuning, Kai Brehe, Johanna Brockhaus, Silvia Nwadiuto Chike, Annika Cornelius, Sonja Darschnik, Fedane De Carlo, Steffen Dehn, Ariane Detering, Maximilian Vincent Dornhoff, Verena Draeger, Paul Ecker, Matthias Eckmann, Simone Edenhart, Sophie Eggert, Nina Fahs, Jella Freitag, Swantje Freund, Rike Fröhlich, Veronica Gnisia, Selina Goldenstein, Simon Elias Golombek, Lea Gonschorek, Lara Grabitz, Milena Groß, Kim Gülzow, Ann-Christin Häder, Lucas Hamann, Sarah Hanus, Jorre Hasler, Vera Hasselmann, Helen Hastedt, Florian Haubrich, Marc Hoffmann, Eva Hofmann, Henrik Hölzer, Hannah Holzgreve, Helen Jerg, Caroline Jung, Johann Kalies, Jannis Katzenmaier, Rah Keifenheim, Konstantin Kempe, Sophie Klotz, Noee Knecht, Livio Knöri, Viktoria Köhler, Klara-Magdalena Kothe, Hanna Alicia Kreuz, Simone Krüger, Hannah Lenk, Lea Lenk, Vera Liebigt,

Jenny Linde, Laurens Lohn, Franziska Losse, Carl Frederick Luthin, Sebastian Maier, Max Mandel, Vincent Mankiewicz, Sören Manzel, Tom Maus, Alexander Maxelon, Elea Meisen, Anne-Kathrin Meister, Greta Meyer, Selma Mezger, Anna Luisa Müller, Christoph Müller, Theresa Nagel, Jonathan Neumann, Sarah Niknamtavin, Frederik Nitsch, Tim Oswald, Sebastian Paas, Mariana Paetzolt, Anas Pashawat, Jannis Fabian Pohlkotte, Sarah Poldrack, Hannah Prasuhn, Ea-Coralie Refit, Anna Reichart, Jan Felix Rennack, Franz Riedel, Jannes Rosig, Felix Sanders, Aaron Schad, Selin Schäfer, Veronika Schaflitzel, Florina Schalamon, Noah Scherbach, Jakob Scherwitz, Maren Schick, Pia Schlieker, Daniel Schmid, Robin Schmidt, Sebastian Schmidt, Nina Schneider, Fabian Schneider, Jonte Schröder, Bianca Schulz, Dimitri Schumacher, Mara Schwartekopp, Svenja Seeber, Stilla Seemann, Nicla Seidel, Luisa Seidlitz, Anais Sloman, Lea-Sophie Sonnenberg, Jonas Stadler, Dorothee Stahl, Emanuel Boas Steffani, Zarah Thiel, Luisa Tzschoppe, Hannah Uther, Esther van der Weem, Pia Marie Voit, Emma Vordemfelde, Julika Voß, Bjarne Voß, Manuel Voßwinkel, Merle Wachendörfer, Nina Weßling, Linda Westphal, Maximilian Wick.

**Moderationstrainer:** Daniel Unsöld

**Projektverantwortliche:** Dr. Alexander Bittner, Angela Krumme, Dr. Ute Magiera, Volker Wachendörfer (DBU), Mira Nürnberg (BMUB), Andrea Biendarra (BfN).

**DBU-Team:** Simon Bonhaus, Nicole Frommeyer, Pauline Hüllemeyer, Birte Kahmann, Sara Radenkovic, Johanna Spanier, Birgit Stefan, Melanie Vogelpohl, Klaus Wiechmann.



# Impressum

**Herausgeber**

Deutsche Bundesstiftung Umwelt

**Verantwortlich**

Prof. Dr. Markus Große Ophoff

**Konzept und Redaktion**

Birte Kahmann

**Gestaltung**

Sara Radenkovic

**Druck**

STEINBACHER DRUCK GmbH, Osnabrück

**Bildnachweis**

S. 28 Christina Mikalo

S. 29 Christian Tegge

S. 30 Melanie Vogelpohl

S. 31 Lea Josepha Fried

S. 34 Bundesforstbetrieb Rhein-Weser

S. 35 Hannah Knaudt

S. 36 Marie-Kristin Öttl

Alle anderen Michael Münch

**Stand**

2017

Gedruckt auf 100 % Altpapier

**Wir fördern Innovationen**

Deutsche Bundesstiftung Umwelt  
Postfach 1705, 49007 Osnabrück  
An der Bornau 2, 49090 Osnabrück  
Telefon: 0541 | 9633-0  
Telefax: 0541 | 9633-190  
[www.dbu.de](http://www.dbu.de)

